

aber in Paris und Versailles gewesen wäre und daß also das Schloß des Erzbischofs, so schön es sei, nichts böte, was mich hätte überraschen können als der Umstand, daß es zu Auch erbaut sei. Der Advokat lachte, und Herr von Uzès schwieg. Dennoch ist es wahr, daß man nichts Freundlicheres und Angenehmeres sehen kann, als das Schloß von der Seite der Landschaft aus.“

Sehr bald ging die Reise nach Montauban zurück, bei welcher Gelegenheit die Reisenden einen Wald durchfuhrten, der von Wölfen unsicher gemacht wurde, von denen aber keiner zum Vorschein kam. Hören wir nun die Beschreibung der Stadt Montauban und der dort herrschenden Sitten. „Es ist eine verräucherte Stadt, erbaut aus Backsteinen, die sich zwar durch ihre Dauerhaftigkeit auszeichnen, aber, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit roth gemalt werden, allmählig eine schwarze Farbe annehmen. Außer den neueren sind wenige Häuser getüncht oder geweißt. Die Erdgeschosse sind unbewohnt und dienen zu Läden oder Küchen; gewöhnlich enthalten die Häuser nur zwei Wohnungen. Die Straßen sind meist eng und von einer Gasse durchschnitten, die alle Ausflüsse aus den Häusern aufnimmt, die man nie aussegt und in die man mit Behagen das Geflügel rupfen und die Abfälle von Kohl, Salat, Lauch, Sellerie u. dgl. werfen sieht. Umsonst ist der mit Trompetengeschmetter und lauter Stimme ausgerufene Befehl, die Gasse täglich zu fegen, er läßt sich jeden Morgen von Neuem vernehmen, ohne daß man sich über die Polizei lustig macht. Man thut nichts, oder,

wenn man durch den Unrathhaufen vor der Thür zu sehr belästigt wird, dann legt man Hand an den Besen, d. h. an einen der hier üblichen Schilfbesen, der weiter nichts leistet, als sanft über die spitzen Kieselsteine, mit denen die Straßen gepflastert sind, hinzugleiten, ohne aber je den Schmutz vom Grund der Gassen zu beseitigen. Es sieht aus, als wenn die Gassen nie gefegt wären, wodurch das Wasser schwarz und faulig wird; man wirft auch den Rehricht aus den Häusern in diese Gassen. Ist es da erstaunlich, daß die Stadt übel riecht, und daß man dort so viel Knoblauch ist, namentlich während einer ansteckenden Krankheit und während der Weinlese? Ich möchte glauben, alle Wohlgerüche Europas könnten diesen übeln Geruch nicht beseitigen. Das Innere der Häuser ist ‚besenrein‘, und das ist Alles; sämtliche Zimmer sind mit großen Ziegelsteinen belegt, die man täglich vor dem Auskehren anfeuchtet. Sie bilden einen lächerlichen Gegenjak zu dem Grün, mit dem alle Wände tapezirt sind, und den Spiegeln mit vergoldeten Rahmen. Die Tisch-, Bett- und Leibwäsche ist sehr rein und weiß. Wer ein Landhaus hat, zieht sich einen guten Theil des Sommers dahin zurück und kommt erst nach Martini oder selbst nach Weihnachten in die Stadt zurück. Ich halte es für sehr vernünftig wegzugehen, um reine Luft zu athmen. Die Landhäuser liegen so nahe bei einander, daß man Gesellschaft haben kann, so oft man will.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine alte Schrift aus westfälischer Zeit.

Von G. Th. D.

(Fortsetzung.)

Der Verfasser prophezeit noch gewaltigere Stürme, nach denen „der höchste und hohe Adel, dem wir allein die jetzige Katastrophe verdanken, kraftvolleren und edleren Stämmen das Feld, das er nicht mehr behaupten kann, räumen muß“. (Es ist zu bezweifeln, daß Martin so geschrieben hätte.)

Landgraf Friedrich II. wird beschuldigt, eine asiatische Neppigkeit und eine Sittenverderbnis wie zu Sodom und Gomorrha verursacht zu haben. Armut des Landes war die Folge des siebenjährigen Kriegs. Aus dem Seelenverkauf (!) für Englands amerikanischen Krieg flossen unermeßliche Summen in den Säckel des Fürsten. Aber nichts davon ward für das Wohl der Unter-

thanen verwendet, kein Ackerbau befördert, keinen Fabriken aufgeholfen, keine Schulden der Gemeinden bezahlt. Unter seinem Sohn und Nachfolger folgte Sparjamkeit und Zusammenscharren! Ueberall Plüsmacherei für den Landesherrn, der gewiß über 50 Millionen Thaler gebot. — Diese Behauptung möchte doch übertrieben sein. 40 Millionen gab man als seinen Schatz um das Jahr 1820 an.

Auch Kritik anderer Art übt der Verfasser. Es gab Husaren zu Fuß, die Pferde kamen erst lange nachher, Landregimenter wurden zu Garnisonsregimentern gemacht, die Offiziere erhielten ein geringes Traktament. Man hing gleichjam einem Buckligen einen schönen Mantel um.